

Zwei Konfirmandengruppen aus Altengamme haben die Gedenkstätte Neuengamme besucht, beide waren im Januar dort, beide an Tagen mit sehr unangenehmem Wetter. Das hat sie nicht davon abgehalten, sehr bewusst und intensiv wahrzunehmen. Die Jugendlichen aus der ersten Gruppe haben fotografiert, jeweils ein Foto ausgesucht und beschrieben, warum sie dieses Foto ausgesucht haben.



Auf dem Bild sieht man den Eingang eines der zwei großen Häuser, den Appellplatz, die Markierung des alten Zaunes und ein langes Rechteck aus Steinbrocken, das die alten Baracken symbolisieren soll.

An diesem Foto sieht man gut, dass dieses alte KZ sehr groß war und viele Menschen dort einmal gewesen sind, die auf engstem Raum zusammen leben mussten.

Bei dem Besuch dort fand ich es sehr interessant, dass die Häftlinge im KZ nicht sehr viel zu essen bekamen und deswegen oft nur 30-40 kg wogen, aber die Wärter hatten eine Weihnachtsfeier mit sehr viel Essen.

Ich fand es sehr schlimm, dass die Häftlinge schon bei kleinsten Abweichungen von Regeln direkt verprügelt wurden, obwohl viele kein Deutsch konnten.



Auf diesem Bild sieht man einen Wagon, in dem viele Leute auf engem Raum zusammen sind. Es ist mir aufgefallen, weil so viele Leute auf einem engen Raum zusammen fahren mussten. Die Leute in dem Wagon hatten alle Häftlingskleidung an. Als wir in der KZ-Gedenkstätte waren, fand ich es besonders erschreckend, dass die Leute alle sehr dünn waren, weil sie wenig Essen bekommen haben, und dass sie oft lange Zeit auf sehr engem Raum fahren mussten.



Auf diesem Bild sieht man viele große Betonplatten, rechts sieht man noch einige Originalplatten aus dem KZ. Dieser Platz war für mich interessant, weil dort die Häftlinge zwei Mal am Tag gezählt worden sind, an jedem Tag und bei jedem Wetter. Ab und zu haben Häftlinge an diesem Ort Musik gespielt. Häftlinge wurden auf dem Platz bestraft, dann mussten die anderen zusehen und die Lagerkapelle musste Musik machen. Dann wusste man in der Nachbarschaft, dass Menschen verprügelt wurden. Auch deshalb hat mich dieser Platz berührt.



Auf dem Foto ist ein Gefängnis im Gefängnis zu sehen: Das Arrestgebäude im KZ Neuengamme
Ich habe es ausgewählt, weil ich es sehr bedrückend fand, dass Menschen früher zu Tode geprügelt worden sind für nichts, und dass das auch noch erlaubt war. Es wird deutlich, dass die Menschen im KZ behandelt wurden wie Dreck, sie haben wenig zu essen bekommen usw. usw.
Es hat mich sehr berührt, dass die Menschen so behandelt worden sind, wie sie behandelt wurden, dass zum Beispiel die Familien nicht einmal die Asche von ihren im KZ verstorbenen Familienmitgliedern bekommen haben.

Ein weiterer Jugendlicher hat sich den gleichen Ort für seinen Text ausgesucht:

Auf dem Foto ist das Gefängnisgebäude im KZ zu sehen.

Ich habe dieses Bild gewählt, weil ich das so schlimm fand, dass die Menschen noch schlimmer als ohnehin schon im KZ behandelt worden sind und sozusagen als Abschreckung genutzt wurden, damit die anderen KZ-Insassen bloß nichts falsch machen und auch noch da rein müssen.

Was ich sehr gut fand, war, dass die Insassen sich meistens untereinander geholfen haben. Was ich sehr schlimm fand, war, dass die Wärter mit den Insassen machen konnten, was sie wollten.



Ich habe das Bild von der Trauerweide gemacht, da ich einmal die Geschichte gehört habe, dass an solchen spirituellen Orten die Bäume die Geister der Verstorbenen aufnehmen, und diese dann durch die Astlöcher in unsere Welt sehen, und jene verfluchen, die sie stören.

(Und um ehrlich zu sein, sahen die Löcher dem letzten Riesen aus Dark Souls II sehr ähnlich)

Das Bild ist auf dem Weg zur Ziegelsteinfabrik entstanden. Ich habe das Bild beziehungsweise den Ort ausgewählt, weil ich es ziemlich traurig und erschreckend fand, dass damals die Häftlinge erschossen wurden, sobald sie fliehen wollten.





Auf dem Bild sieht man drei alte Loren auf einem Schienenweg. Sie sind aus Eisen bzw. Metall und sehr verrostet. Direkt dahinter ist eine große Eiche. Im Hintergrund sieht man die Sonne untergehen man sieht die Pappeln, die das ehemalige Gelände der Wohnungen der SS-Wächter säumen. Am meisten beeindruckt mich, dass die Häftlinge diese schweren Loren schieben konnten, da sie sehr schwer wirken und mit dem Ton darin über eine Tonne wiegen konnten. Auch waren die Häftlinge sehr dünn und kraftlos, machen wogen nur noch 30 kg. Sie standen teilweise knietief im Wasser und haben den schweren Ton geschaufelt.

Der zweiten Konfirmandengruppe haben wir Zeichnungen von Häftlingen des KZ Neuengamme gegeben. Einige Zeichnungen sind im KZ entstanden und konnten in die Freiheit mitgenommen werden, andere wurden nach der Befreiung aus der Erinnerung angefertigt. Leider können wir die Zeichnungen aus Urheberrechtsgründen hier nicht direkt zeigen, sondern nur über links in die Mediathek der KZ-Gedenkstätte.

„*fünf und fünf*“— „*Gleichschritt marsch*“— „*Streckt die Knochen*“ — *Neuengamme* schrieb der Däne Jens Martin Sørensen unter sein Bild, auf dem er die Rückkehr eines Arbeitskommandos von Häftlingen in das KZ Neuengamme darstellte.

Bilder von Jens Martin Sørensen finden Sie hier:

http://neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/klm/jm_soernsen_werk_2250.pdf

Das besprochene Bild ist auf S. 8

Auf diesem Bild sieht man die Häftlinge draußen auf dem Weg in einer Reihe stehen oder gehen. Man kann sie gut erkennen, da sie alle ein gelbes Kreuz auf dem Rücken haben. Neben den Häftlingen sieht man noch drei grün gekleidete Männer, diese waren die Wärter. Der schwarz gekleidete Mann war auch ein Häftling, aber er hatte noch eine Aufgabe als Unteraufseher.

Die Häftlinge durften einmal am Tag nach draußen, aber nur unter strengen Regeln. Außerdem wirkt es von außen nicht so schlimm, wie es dort eigentlich war.

Zeichnungen von Agnes Lukács aus Ungarn finden Sie hier:

http://neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/klm/a_lukaecs_werk_2256.pdf

Besprochen wird die Darstellung eines Appell, ähnlich auf S. 9

Das Bild ist von einer weiblichen Person und deswegen wollte ich das. Es sind viele traurige Menschen zu sehen. Die Menschen sind alle dünn. Ich finde es schrecklich und traurig, was den Menschen im KZ passiert ist. Die Menschen sehen kaputt aus und haben Klamotten, die nicht warm halten und auf denen ein Dreieck drauf ist.

Ebenfalls einen Appell hat Lazare Bertrand aus Frankreich gezeichnet. Seine Zeichnungen finden Sie hier:

http://neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/klm/l_betrand_werk_2252.pdf

Die besprochene Zeichnung ist auf S. 11

Alle stehen in Reih und Glied. Alle sehen leicht verkrüppelt aus und sind leicht nach vorne gebeugt. Alle haben schlechte Kleidung an. Alle haben ein Kreuzzeichen auf der Kleidung.

Es zeigt den Alltag, wie es dort abgelaufen ist, aber auch wie wenig Freiheit sie hatten.

„... es war Schwerarbeit, die Lasten zu bewegen, und ging es nicht schnell genug, war immer ein SS-Mann mit dem Knüppel bereit“, schrieb Hans Peter Sørensen aus Dänemark zu dieser Zeichnung. Seine Zeichnungen finden Sie hier, die besprochene auf S. 25:

http://neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/klm/hp_soernsen_werk_1588.pdf

Auf dem Bild kann man sehen, wie die Häftlinge schwere Waggons schieben müssen und von den Wärtern geschlagen werden. Das Bild versetzt einen in eine traurige und bedrückende Stimmung, da alles nur mit Bleistift in schwarz und grau gezeichnet wurde. Man könnte aus dem Bild schon vermuten, dass die Menschen damals sehr hart arbeiten mussten, da sie sehr gekrümmt gehen und der Wagen viel größer ist als sie.

Ich fühle mich traurig und betroffen.

„Die Hundestaffel, 15.1.1945“ nannte der Lazare Bertrand aus Frankreich dieses Bild. Auf die Rückseite hat er geschrieben: „Rückkehr vom Ausgang und Übung für unsere vierbeinige Wache“ Seine Zeichnungen finden Sie hier:

http://neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/klm/l_betrand_werk_2252.pdf

Die besprochene Zeichnung ist auf S. 16.

Auf dem Bild sieht man die Hundestaffel, die zeigt, dass es da wohl doch nicht so friedlich zugeht. Das Bild zeigt Wachen, die von einer Übung mit den vierbeinigen Wachen zurück gekommen sind oder kommen. Die Hunde sehen nicht nach netten Hunden aus, sondern mehr danach, dass sie sehr aggressiv und angriffslustig sind. Ich habe das Bild genommen, weil ich fand, dass man da gut sieht, mit welchen Mitteln sie das dort gehandelt haben.

„Hier wird beschrieben, was es bedeutete, wenn ein Lagerinsasse erkrankte. Unter den Gefangenen waren viele tüchtige Ärzte, allerdings gab es nicht genug Medikamente.“

Das hat Hans Peter Sørensen aus Dänemark zu diesem Bild geschrieben.

Seine Zeichnungen finden Sie hier, die besprochene auf S. 17:

http://neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/klm/hp_soernsen_werk_1588.pdf

Auf dem Bild sieht man ein überfülltes Lager mit abgemagerten Häftlingen. Man sieht auf dem Bild dass die Menschen sehr wenig Essen bekommen haben und sie mit vielen anderen Personen in einem Raum schlafen mussten.

Ich habe dieses Bild genommen, weil die Menschen hier in ihren Grundrechten verletzt werden und das Bild mich "einengt" und ich mitleide. Auf dem Bild sieht man einen mit Menschen überfüllten Raum, in dem Medizin ausgeteilt wird, doch man sieht auf den ersten Blick, dass für die Menschenmassen nicht genug Medizin da ist und die Menschen selbst meist zu schwach sind, um die Medizin einzunehmen. Außerdem braucht fast jeder die Medizin, selbst die Verteiler sehen nicht mehr so gut aus.

„Bodenplanierung war die tägliche harte Arbeit“ - das hat Viktor Glysing Jensen aus Dänemark zu der hier besprochenen Zeichnung geschrieben. Die Zeichnung ist leider online nicht zugänglich, doch im Kommentar wird deutlich, was auf ihr dargestellt ist.

Bilder von Viktor Glysing Jensen finden Sie hier:

http://neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/klm/vg_jensen_werk_2249.pdf

Auf dem Bild sieht man Menschen, die Loren schieben. Zwei Leute stehen am Feuer und unterhalten sich. Rechts auf dem Bild wird gerade jemand geschlagen. Hinten steht ein kleines Häuschen. Das Leben im KZ muss sehr schwer gewesen sein, da es sehr anstrengend sein musste, diese großen Loren zu schieben und bestimmt auch gefährlich. Die Kleidung von den Häftlingen ist bei allen sehr kaputt. Es war bestimmt auch sehr kalt.

Ich habe dieses Bild genommen, da ich es schrecklich finde wie die Menschen dort behandelt worden sind und wozu manche Menschen fähig waren, so etwas zu tun.

Auch die nächste Zeichnung stammt von Viktor Glysing Jensen aus Dänemark. „Häftlinge suchen nach etwas Essbarem im Abfallhaufen“ hat er dazu geschrieben. Sie können die Zeichnung hier auf S. 8 sehen:

http://neuengamme-ausstellungen.info/content/documents/klm/vg_jensen_werk_2249.pdf

Auf dem Bild sieht man drei Häftlinge. Sie suchen nach etwas Essbarem im Abfallhaufen. Richtig fündig werden sie nicht.

Die Häftlinge haben sehr dollen Hunger. Die Klamotten sehen auch schon mega ranzig aus.

Es gibt viele Menschen heutzutage, die obdachlos sind oder Essen im Müll suchen. So etwas ist schlimm und sollte nicht so weitergehen.

Hiob, 19. Kapitel, Basisbibel:

19 Meine engsten Freunde verabscheuen mich.
Sogar diejenigen, die mir am liebsten sind,
stehen mir feindselig gegenüber.
20 Meine Haut klebt nur noch an den Knochen.
Nur das nackte Leben ist mir noch geblieben.
21 Habt Mitleid, habt Mitleid mit mir,
ihr seid doch meine Freunde!
Denn Gott hat mich mit diesem Unglück geschlagen.
22 Warum verfolgt ihr mich, wie Gott es tut?
Wann hört ihr endlich auf, mich zu zerfleischen?
23 Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte,
dass meine Verteidigungsrede aufgeschrieben wird –
wie bei einer Inschrift, die man in den Stein ritzt!
24 Mit einem Meißel soll man sie in den Fels hauen
und ihre Buchstaben mit Blei ausgießen.
25 Ich weiß ja doch, dass mein Erlöser lebt.
Als mein Anwalt wird er auf der Erde auftreten
und zum Schluss meine Unschuld beweisen.
26 Mit zerfetzter Haut stehe ich hier.
Abgemagert bin ich bis auf die Knochen.
Trotzdem werde ich Gott sehen.
27 Ich werde ihn mit meinen Augen sehen,
und er wird für mich kein Fremder sein.
So wird es sein, auch wenn das Leben schon aus mir schwindet.

Hiob, 19. Kapitel, Basisbibel,

Gruß

am Ende des Kommentars zur letzten Zeichnung, die wir gesehen haben, haben wir gehört, dass es so nicht weitergehen sollte.
Und wir haben zwei Abschnitte aus der Bibel gehört, aus dem 43. Psalm und aus dem Buch Hiob. Weit über 2000 Jahre alt sind die Worte, vor 70 oder 80 Generationen sind sie entstanden, aber sie passen zu den Bildern.
„Meine Haut klebt nur noch an den Knochen. Nur das nackte Leben ist mir noch geblieben. Habt Mitleid, habt Mitleid mit mir“ – das sind Worte Hiobs, aber auch Tausende der Häftlinge in den Konzentrationslagern hätten sie sprechen können. Wir wissen, dass es die guten Erfahrungen gab, dass es Menschen gab, denen geholfen wurde, aber das waren einige wenige. Mit sehr vielen, mit den meisten, hatte niemand Mitleid. Weder Menschen – noch Gottes Hilfe hat verhindert, dass ihnen auch noch das nackte Leben genommen wurde. Schon vor für unvorstellbar langer Zeit haben sich Menschen Gedanken über solche Fragen gemacht, das spiegelt sich in den biblischen Texten, und auch sie haben gesagt: So soll es nicht weitergehen. Aber statt dass es endlich ein Ende hat mit dieser Quälerei, mit dieser Gewalt, die Menschen einander antun, mit all‘ dem Leid, dass dadurch entsteht, geschehen Verbrechen wie die, die an diesem Ort vor 80 Jahren geschahen. Wann hört das endlich auf? Die Sehnsucht, dass das endlich aufhören möge, die viele von uns heute hierher geführt. Die Sehnsucht spiegelt sich in den Texten der Jugendlichen. Es spiegelt sich darin, dass es sie

berührt, was hier geschah, so wie es viele berührt und anrührt, die sich diesem Ort wirklich aussetzen.

Viele erzählen auch, dass sie die Atmosphäre dieses Geländes als bedrückend und bedrängend empfinden. Im Foto von der Trauerweide, die ja schon gepflanzt wurde, als hier ein KZ war, wird es gedeutet. Ich weiß, die Idee stammt aus einem Videospiel, aber ich finde es eine gute Beschreibung der Stimmung: Die Seelen der Gequälten wohnen in den alten Bäumen und betrachten uns heute aus den Bäumen heraus. Mein Blick in die Geschichte: Menschen, die schon lange nicht mehr leben, werden zwar nicht wieder lebendig, aber sie kommen näher. Sie uns, und vielleicht auch wir Ihnen.

„Habt Mitleid mit mir“ – wünschte sich der leidende Hiob, und genau das spiegelte sich in den Texten, die wir gehört haben. Es ändert nichts an der Geschichte, an dem was schon geschehen ist, aber es ändert etwas an der Gegenwart. Der Blick in die Geschichte beeinflusst den Blick in die Gegenwart.

Dabei leben wir im Moment in einer Gegenwart, in der wir uns guten Gewissens doch vor allem um selber kümmern können sollten. Die Corona-Pandemie ist doch Problem genug. Freitag vor einer Woche konnten nach langem lockdown die Ausstellungen der Gedenkstätte wieder öffnen. Sonntag war ich hier, am frühen Nachmittag. Rund um den Haupteingang parkten 30 Autos, und die ganze Straße hoch bis zum Haus des Gedenkens standen noch mehr. Außerdem Fahrräder, Leute, die zu Fuß unterwegs waren oder aus den Bussen kamen. Sie wollten eben nicht im lock down bleiben, nicht abgeschlossen bleiben von anderen, sondern hierher kommen und hier etwas sehen.

So wie Sie alle hier sind, weil Sie es wollten. Niemand musste her kommen. Plötzlich merken Menschen, nachdem es Monate nicht ging, und vielleicht noch eine ganze Weile nicht gehen wird: Ich will dahin. Ich will hinsehen. Das ist, glaube ich, die Voraussetzung dafür, dass der Blick in die Geschichte etwas verändern kann. Bei dem oder bei der, die hinsieht. Mitleid mit Hiob oder Mitleid mit den Menschen, die als Häftlinge hier waren, ändert nichts mehr an dem, was geschah. Aber es kann beeinflussen, was geschieht. Dann kann ein Mensch merken: Mitleid tut gut, nicht nur der Person, mit der jemand Mitleid hat, sondern auch dem Menschen, der Mitleid empfindet. Der Psalm oder die Geschichte Hiobs enden eben nicht mit dem Leid, sondern damit, dass es dabei nicht bleiben soll. Das ist vielleicht gerade im Moment wichtig: Aus dem gebannten Blick auf das, was gerade im Moment geschieht, herauszukommen, in einen Blick, der größer und weiter ist. Auch der Blick in die Geschichte ist so ein Blick mit einer größeren und weiteren Perspektive. Das tut gut.

Von dem Glauben war Hiob getragen, dass das, was er erlebte, nicht das war, was Gott eigentlich will. Nur wenigen von denen, die im KZ Neuengamme Häftlinge waren, wissen wir es, aber von manchen schon. Ganz genau habe ich es nur einmal gehört, aber auf den Punkt gebracht: Jesus stand bei uns auf dem Appellplatz, hat er gesagt, und nicht bei den Aufsehern, davon sei er überzeugt gewesen. In diesem Punkt waren sich die Jugendlichen auch völlig einig: Was hier geschah, passt nicht zu unserem Glauben. Dann wird aus dem Blick in die Geschichte der Blick in die Zukunft: Wo wollen wir eigentlich hin mit dieser Welt, mit der es nicht so weitergehen soll, wie es geht. Es tut gut, das in den Blick zu bekommen, und diese Perspektive nicht aufzugeben. Amen.